

Jeweils donnerstags, 19 Uhr, Geisteswissenschaftliches Zentrum (GWZ), Beethovenstraße 15, Hörsaal 2010. Eintritt frei.

PROGRAMM

30.4. Der junge Feminismus: Aktualisierung der Differenz?

Referentinnen:

Katrin Rönicke (Mädchenmannschaft, Berlin)

Katrin Köppert (Queer-O-Mat, Berlin)

Moderation:

Michael Lindner

14.5. Perspektiven emanzipativer Biopolitik

ReferentInnen:

Prof. Dr. Kerstin Palm (Biologie, Kulturwissenschaften, Humboldt-Universität Berlin)

Heinz-Jürgen Voß (Biologie, Universität Bremen)

Moderation:

Prof. Dr. Dr. Ortrun Riha (Karl-Sudhoff-Institut Leipzig)

28.5. Geschlechtergewalt Täter- und Opferposition, revisited

Referentinnen:

Vera Fünfstück (KIS / Frauen für Frauen e.V., Leipzig)

Kirsten Bruhns (Deutsches Jugendinstitut, München)

Moderation:

Antje Gothe (Politikwissenschaften, Leipzig)

11.6. Queere transgressive Repräsentationen in der Musik

Referentinnen:

Verena Spilker (Ethnologie, Politikwissenschaften Hamburg)

Dr. Dunja Brill (Medien- und Kulturwissenschaften, Berlin)

Moderation:

Kristina Holme (Philosophie, Leipzig)

25.6. Geschlecht im Spiel? Geschlecht in den Medien

Referentinnen:

Prof. Dr. Susanne Maurer (Erziehungswissenschaften, Universität Marburg)

Prof. Dr. Renate Luca (Erziehungswissenschaften, Universität Hamburg)

Moderation:

Prof. Dr. Barbara Drinck (Erziehungswissenschaften, Leipzig)

Veranstaltungsdetails

Katrin Rönicke:

Mit der sogenannten "Dritten Welle" des Feminismus, die spätestens im vergangenen Frühjahr auch in Deutschland angekommen ist, bekam die Debatte um strukturelle Benachteiligung von Frauen in der Gesellschaft neuen Schwung. Mit dem Erscheinen des Buches "Wir Alphamädchen", das von Susanne Klingner, Barbara Streidl und Meredith Haaf geschrieben wurde, bekam der Feminismus einen moderneren Anstrich und wurde aus der Schmutzdecke herausgeholt. War er doch zuvor beinahe ein Schimpfwort. Dabei ist der Feminismus laut Definition der Encyclopedia Britannica nur: "the belief in the social, economic, and political equality of the sexes", also "der Glaube an die soziale, ökonomische und politische Gleichheit der Geschlechter". Doch was wollen diese "neuen Feministinnen"? Was unterscheidet sie vom Feminismus der 70er und 80er? Und wie stehen diese jungen Frauen zu den aktuellen Debatten der Genderforschung, die ja gerade versucht, die Dichotomie "Mann-Frau" hinter sich zu lassen? Der Vortrag wird versuchen, diesen Fragen auf den Grund zu gehen.

Katrin Köppert:

Im Setting feministischer Theorien als auch im Setting und Repräsentationsregime des neuen Feminismus wird der queere Ansatz der Dekonstruktion hegemonialer Heteronormativität einerseits als unrealistisch und zu abstrakt abgetan oder als Anhängsel von Feminismus marginalisiert. Damit wird das Potential queerer Theorien und Praxen als grundlegende Strategie der Umstrukturierung von Gesellschaft verkannt. Anstelle dessen frischt der neue Feminismus in Verlängerung identitätspolitischer Essentialismen Binaritäten auf, der einer Pluralisierung, Instabilität und somit Enthierarchisierung von Differenzen entgegenarbeitet. Die Chance, sich die bis dato existierende Bedeutung von Feminismus anzueignen, um sie neu zu besetzen, verfällt in eine simplifizierende Umkehrung des Stereotyps, der Feminismus sei altbacken und wenig attraktiv. Die Parole "Feminismus ist sexy" kehrt das Stereotyp der in lila Latzhosen gehüllten Feministin in das der Stöckelschuh-tragenden Missy um, ohne jedoch das

auf Polarität beruhende Stereotyp zu unterwandern. Zudem bedient sich der neue Feminismus dem verbreiteten Repräsentationsregime der infantilisierten Frau, so dass die "Alphamädchen" und "Missy`s" implizit zu der diskursiven Delegitimierung von Weiblichkeit beitragen. Ähnlich wie sich queere Emanzipationsbewegungen dem negativen Bild des "perverseen Anderen" angenommen haben, um es positiv zu besetzen, hätte der neue Feminismus das Stigma der "hässlichen" Feministin positiv bewerten können, auch um sich nicht vorwerfen lassen zu müssen, sich marktökonomischen, an (Schönheits)-Normen ausgerichteten Mechanismen zu unterwerfen. Doch allein eine positive Besetzung negativer Bilder führt nicht zur Subversion von Stereotypen. Dies wurde am Beispiel queerer Bestrebungen deutlich, die anhand der positiven Aneignung des Perversen als Ersatzfigurationen schwul-lesbischer Identitätspolitik reduziert und in Differenz zum hegemonialen Feminismus abgespalten wurden, ohne die dekonstruktiven Queeruptionen wahrzunehmen. Auf eben jene Queeruptionen soll genauer eingegangen werden.

Zu den Referent*innen:

Katrin Rönicke, geboren 1982 in Wittenberg, studiert Erziehungswissenschaften und Sozialwissenschaften in Berlin und ist Mutter eines zweijährigen Jungen. Sie war jahrelang in der Grünen Jugend aktiv, unter anderem im Bundesvorstand, und ist Stipendiatin der Heinrich-Böll-Stiftung. Auf <http://maedchenmannschaft.net> schreibt sie über feministische Themen. In ihrer wöchentlichen Kolumne auf <http://www.freitag.de> beleuchtet sie die Geschlechterverhältnisse im Alltag und schreibt über Fragen der Erziehung und Bildung.

Katrin Köppert ist Studentin der Gender Studies und Neueren Deutschen Literatur an der Humboldt Universität zu Berlin. Das Thema ihrer Magisterarbeit wird die "Filmische Repräsentation queerer Diasporen unter dem Fokus Nation und Heteronormativität" (Arbeitstitel) sein. Organisation der Konferenz "queer leben" [www.queerleben.de/] in Berlin und Herausgabe des Sammelbandes "queer leben - queer labeln. (Wissenschafts-)kritische Kopfmassagen". Katrin Köppert ist freie Mitarbeiterin im Gunda-Werner-Institut für Feminismus und Geschlechterdemokratie und gemeinsam mit Francesca Schmidt Autorin des Blogs "Queer-o-mat".

Heinz Jürgen Voss:

"Konstruktivismus und Dekonstruktion - biologisches 'Wissen' ist gesellschaftlich hergestellt." Während Empirismus, auch ein feministischer, stets innerhalb des Rahmens zu einem bestimmten Zeitpunkt anerkannter Forschungsbedingungen verbleiben muss, werden mit Konstruktivismus und Dekonstruktion grundlegende Analysen und Kritiken möglich. Es werden Grundfesten von Beschriebenem angezweifelt, Querbezüge zwischen verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen und zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen hergestellt. Damit wird es möglich selbst solche Variablen in den Blick von Forschung zu rücken, die in aktueller biologischer Forschung noch als undenkbar gelten. Möglich wird es so u.a., nicht-dichotome biologische Geschlechtertheorien vorzuschlagen - und diese, in Kooperation bspw. mit feministischen Empirismus, zu fundieren. Schließlich legen Konstruktivismus und Dekonstruktion auch biologisch-medizinisches 'Wissen' über 'Geschlecht' als Teil gesellschaftlicher Ordnung offen.

Kerstin Palm:

"Feministischer Empirismus - Interventionen in die biologische Praxis."

Jenseits der konstruktivistischen Wissenschaftsforschung existiert schon seit den 1970er Jahren eine kritische biologische Forschung, die in der Lage ist, die Prämissen, Methoden und die Theoriebildung der Biologie maßgeblich zu verändern und wirkungsvoll eine nicht-sexistische biologische Praxis vorzuschlagen bzw. selbst umzusetzen. In meinem Beitrag werde ich diese kritische Forschung anhand von Beispielen vorstellen und ihr Verschwinden hinter einer bloß deskriptiven, nicht-interventionistischen konstruktivistischen Forschung problematisieren.

Zu den Referent*innen:

Heinz-Jürgen Voss, geboren 1979, studierte Biologie an der Technischen Universität Dresden und der Universität Leipzig (Abschluss 2004) und zudem Philosophie, Sozialpolitik und Geschlechterforschung an der Universität Göttingen (2004/2005). Momentan arbeitet er an seiner Promotion an der Universität Bremen (gefördert durch ein Promotionsstipendium der Rosa-Luxemburg-Stiftung) zu "Geschlechterdekonstruktion aus biologisch-medizinischer Perspektive".

Kerstin Palm, Studium der Biologie, Philosophie und Literaturwissenschaft in Göttingen und Freiburg i.Br., Promotion 1996 mit einem gewässerökologischen Thema; von 1996-1999 empirisches wissenssoziologisches Forschungsprojekt an der Universität Bremen in der Soziologie zum Wissenschaftsverständnis der Biologie; von 1999-2001 habilitationsvorbereitendes Stipendium des Chancengleichheitsprogramms des Berliner Senats; seit 2001 Wissenschaftliche Assistentin an der Humboldtuniversität Berlin, Institut für Kultur- und Kunstwissenschaften mit einem Habilitationsprojekt über die Genealogie des Lebensbegriffs in der Biologie und Lehrveranstaltungen in den Gender Studies zu feministischer Naturwissenschaftsforschung/Genderforschung über Naturwissenschaften; SS 2003 Gastdozentin am Kompetenzforum "Genderforschung in Informatik und Naturwissenschaften"

Vera Fünfstück:

"Und immer diese Hoffnung - Erfahrungen aus der Arbeit mit Frauen und Männern, die Opfer häuslicher Gewalt wurden bzw. sind." I

In dem Vortrag wird Frau Fünfstück aus Ihren über 20jährigen Erfahrungen in der Arbeit mit Opfern häuslicher Gewalt berichten. Sowohl Formen, Folgen und Ausmaß der Gewalt, aber auch mögliche Ursachen, etwaige Schichtzugehörigkeiten, die Spezifik weiblicher oder männlicher Identität der Opfer werden, auch anhand praktischer Beispiele, erörtert. Anhand der Zusammenarbeit des Leipziger Netzwerkes gegen häusliche Gewalt und Stalking soll beispielhaft aufgezeigt werden, welche Unterstützungsmöglichkeiten geeignet sind, betroffenen Menschen den Ausstieg aus einer Spirale der Gewalt zu ermöglichen.

Kirsten Bruhns:

"Mädchengewalt - Ausmaß, Formen, Motive und Hintergründe."

Körperliche Gewalt durch Mädchen und junge Frauen wird in den Medien in dramatisierender und skandalisierender Form aufgegriffen. Dadurch entsteht der Eindruck, dass jugendliche

Täterinnen besonders brutal agieren und dass sich das Ausmaß weiblicher Gewaltdelinquenz allmählich dem von männlichen Jugendlichen gleicht.

Das Erschrecken und Erstauen über Gewalttaten von Mädchen zeigt, dass ein solches Handeln nicht dem gängigen Bild von Weiblichkeit und Mädchensein entspricht und erklärt die hohe Aufmerksamkeit, die dem Thema in der Öffentlichkeit zukommt. Der Vortrag stellt anhand von aktuellen Daten aus der amtlichen Statistik und der Dunkelfeldforschung Ausmaß, Formen, und Motive von Mädchengewalt dar und gibt Hinweise auf deren Hintergründe.

Zu den Referentinnen:

Vera Fünfstück, 1952 geboren, hat die 10klassige polytechnische Oberschule abgeschlossen und dann eine Lehre zur Buchhändlerin absolviert, die sie nebenberuflich durch einen Fachschulabschluss ergänzte. Später absolvierte sie eine Ausbildung am Burckhardthaus in der DDR zur Gemeindehelferin und arbeitete acht Jahre in der Evangelisch Reformierten Gemeinde zu Leipzig als Jugendwartin. Seit 1991 arbeitet sie im Verein "Frauen für Frauen" e. V. mit von Gewalt betroffenen Frauen und deren Kindern, davon zwei Jahre in der Beratungsstelle für Frauen, den Rest im 1. Autonomen Frauenhaus Leipzig. In der Zeit studierte sie nebenberuflich an der Evangelischen Hochschule Sozialarbeit/-pädagogik und absolvierte an der Beziehungswerkstatt in Jena die Ausbildung zur Systemischen Lebens-, Paar- und Familientherapeutin. Sie ist verheiratet, hat drei erwachsene Kinder und zwei Enkel.

Kirsten Bruhns, 1949 in Bad Oldesloe geboren, studierte in München Pädagogik auf Magister und Soziologie auf Diplom. Sie war ab 1977 am Institut für Praxisforschung und Projektberatung tätig und von 1982-1987 am Sozialforschungsinstitut an der Universität München. Seit 1988 forscht sie am deutschen Jugendinstitut München in der Abteilung Geschlechterforschung und Frauenpolitik, ist persönliche Referentin des Direktors des Deutschen Jugendinstituts, Forschungsgruppe Migration, Integration und interethnisches Zusammenleben. Kirsten Bruhns gehört zum Herausgeberkreis der Zeitschrift Recht der Jugend- und des Bildungswesens und ist Mitglied der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, der Sektion Migration und ethnische Minderheiten der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, sowie des Arbeitskreises 4 "Beteiligung von Kindern und Jugendlichen" zur Umsetzung des Nationalen Aktionsplans "Für ein kindergerechtes Deutschland 2005-2010" und Institutsrat des DJI.

Verena Spilker:

"Queer Diskotek - Grenzgänge zwischen Popkultur und Wissenschaft."

Queer Theory, als postmoderne Wissenschaft, kann leicht der Vorwurf gemacht werden nur in intellektuellen Kreisen wahrgenommen zu werden. Die "verkopfte" dekonstruktivistische Herangehensweise birgt oft die Schwierigkeit nicht mit einer größeren Masse kommunizieren zu können. Queere Musiker_innen und Bands wie Le Tigre, Rhythm King and Her Friends oder Vice Cooler versuchen darum ein Publikum außerhalb des wissenschaftlichen Elfenbeinturms zu erreichen und performativ wie textlich Zweigeschlechtlichkeit in Frage zu stellen und Heteronormativität zu untergraben. Nach einer Einführung in die Entstehung/Entwicklung von queerer Musik, aus der Punk, Riot Girrl und der amerikanischen DIY Szene werde ich verschiedene Beispiele anhand von Video- und/oder Interviewausschnitten vorstellen.

Dunja Brill:

"Transgression ohne Queer - die Inszenierung martialischer Männlichkeit als 'Anti-Drag' in extremer subkultureller Musik."

In dem Vortrag soll es darum gehen, das queere Konzept subversiven Drags/Crossdressings (bzw. speziell das Konzept des ironischen 'Gay Butch'-Stils mit seiner Fetischisierung des Martialischen) zu den dezidiert unironischen Männlichkeitsinszenierungen in der so genannten Industrial- und Extreme-Metal-Szene in Beziehung zu setzen. Beleuchten will ich hierbei u.a. das diffizile Spannungsverhältnis zwischen maskuliner Homosexualität/'Männerbundelei' und der Zelebrierung männlicher Körperlichkeit einerseits und der weit verbreiteten Homophobie andererseits innerhalb dieser Szenen und ihrer kulturellen Ausdrucksformen.

Zu den Referentinnen:

Verena Spilker, geboren 1980 in Hamburg, studierte von 2001-2009 Ethnologie, Politikwissenschaft und Spanisch in Göttingen und Leipzig. Neben diversen Reisen und Projekten in der Ukraine, publiziert und organisiert Verena Spilker Workshops und Ausstellungen zum Thema Roma in der Ukraine. Außerdem ist sie seit 2003 als DJ(ane) aktiv, Mitglied eines Radioprojektes in Göttingen und schreibt Artikel zu queer music.

Dunja Brill machte ihren Master in International Journalism an der Napier University, wie in Psychologie an der Universität Bonn und European Doctorate in Media and Cultural Studies an der University of Sussex. Sie lehrt an der Humboldt Universität Berlin und arbeitet momentan an dem Forschungsprojekt "Sound-Schlachten - Männlichkeit, Gewalt und 'Whiteness' in extremen subkulturellen Musikszenen".

Susanne Maurer:

"Geschlecht als Ressource für Handlungsfähigkeit?"

Unter Bedingungen einer Geschlechterordnung, die nach wie vor in zwei Geschlechter (Männer und Frauen) einteilt, stellt sich die Frage, wie diese Geschlechterpositionen heute ausgestaltet werden (können). Haben sich die Möglichkeiten, heute als Mann oder Frau zu leben, tatsächlich geöffnet, vervielfältigt, ist das Leben im Hinblick auf die eigene Geschlechtszugehörigkeit "freier" geworden? Welche Bedeutung hat "Geschlecht" überhaupt noch für "die oder den" (!) Einzelnen - angesichts so vieler möglicher Zugehörigkeiten und Differenzlinien? Ist "Geschlecht" nur noch ein Spiel, oder geht es "unter die Haut"? Der Vortrag greift diese Fragen auf und reflektiert, inwiefern "Geschlecht" Lebens- und Handlungsmöglichkeiten von Menschen in spezifischer Weise ermöglicht und begrenzt.

Renate Luca:

"Neue Frauen - Neue Männerbilder? Körperrepräsentationen in den Medien und deren Sozialisationsfunktion."

Der Beitrag beleuchtet Facetten des Zusammenhangs zwischen medialen Repräsentationen von Geschlecht und der Produktion von Geschlechterverhältnissen. Geschlecht, speziell Körperrepräsentationen, sind komplexe und widersprüchliche Felder der Identitätsentwicklung, mit denen sich Jugendliche zwingend auseinandersetzen müssen.

Der Beitrag analysiert exemplarisch mediale Körperbilder und reflektiert sie im Hinblick auf Prozesse von doing gender.

Zu den Referentinnen:

Susanne Maurer: Jg. 1958, 1977 - 1984 Studium der Erziehungswissenschaft an der Universität Tübingen in der Studienrichtung Sozialpädagogik mit Schwerpunkt Jugendarbeit/Gemeinwesenarbeit, Abschluss mit dem Diplom, Ende der 1970er Jahre Einstieg in die westdeutsche Frauenbewegung, Mitbegründerin von Frauengruppen und -projekten in Tübingen, von Frauen-Netzwerken in Baden-Württemberg und darüber hinaus. Wissenschaftliche Arbeit u.a. zur Geschichte der alten und neuen Frauenbewegungen, zur feministischen Wissenschaftskritik, zur Gesellschaftsgeschichte Sozialer Arbeit und zu feministischen Perspektiven im Kriminalroman und Fernseh-Krimi. Seit Okt. 2004 Professorin für Erziehungswissenschaft/Sozialpädagogik an der Philipps-Universität Marburg. (Mitglied der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung der DGfE, von 2007-2009 deren Vorsitzende) Tätigkeiten und Praxiserfahrung im Feld Sozialer Arbeit: Betreuung von Kindern im "Sozialen Brennpunkt" bzw. mit Migrationshintergrund; Mitarbeit im selbstverwalteten Jugendzentrum; Ehrenamtliche Bewährungshilfe; Offene Jugendarbeit (Mädchenarbeit, Medienarbeit, politische Bildung, etc.); Bildungs- und Kulturarbeit in verschiedenen Kontexten; Projektentwicklung, Vernetzung und Beratung (insbesondere Frauenprojekte und soziokulturelle Projekte)

Renate Luca: 1966-1970 Studium der Erziehungswissenschaft und Romanistik an der Universität Hamburg. 1972-1975 Promotionsstudium mit den Fächern: Erziehungswissenschaft, Psychologie und Soziologie. Arbeit an der Dissertation: "Strategien zur Förderung sozialer Interaktion in der Gesamtschule. Theoretische Konzepte und Evaluierungsansätze" 1974-1975 wissenschaftliche Mitarbeiterin am audiovisuellen Zentrum des FB Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg. Seit 1975 wissenschaftliche Rätin (seit 1993 wissenschaftliche Oberrätin) für Allg. Erziehungswissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der Medienpädagogik am Fachbereich Erziehungswissenschaft an der Universität Hamburg. 1989 Gründung des Vereins "Frauen und Schule Hamburg e.V." und dessen Vorsitzende bis 1994. In dieser Funktion Vorbereitung und Durchführung des bundesweiten Kongresses "Frauen bilden - Zukunft planen". 1994-1998 Arbeit an der Habilitation "Medien und weibliche Identitätsbildung. Körper, Sexualität und Begehren in Selbst- und Fremdbildern junger Frauen". 1998 Privatdozentin für das Fach: Erziehungswissenschaft: Medienpädagogik. 1999 Verleihung der akademischen Bezeichnung "Professorin".